

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Nägele, Franz Karl

urn:nbn:de:bsz:31-16275

gedenkens, wohl auch einigermaßen Carricaturen, allein nur so weit verzerrte Bilder, daß man das Typische durchaus erkennen und eben die Lachmuskel vor Bersten hüten muß. Tritt der „Philister“ gar als Mann auf, ja als Tyrann, dem Herrn Baron sammt seinem Hannibal, dem furchtbaren Hunde, den Moralkert zu lesen, nachdem die Frau gesagt hatte: „Männchen, geh und tanz' recht tüchtig“ und er ohne sie tüchtig getanzt hat; merkt erst der Philister wie welsch und wirr der Brave die theure Hälfte gemacht, die nun ihrem edeln Pantraz zuruft! „Geh' 'nauf und stech' ihn todt, ich trag' dir's Licht!“ wie der Pantraz es aber unterläßt aus Furcht vor dem Hannibal — da ist jene oben berührte „bedenkliche“ Controverse auszutragen, der Tact unsres Poeten aber auch wirklich zu bewundern. — Selten wurde der Ton des witzig erzählenden Volksliedes besser getroffen, als in den beiden hochdeutsch verfaßten, einem Spielmann bei den Hessen in den Mund gelegten Guckkasten-Liedern auf Hecker und auf Struve, deren Putsch von 1848 mit meisterhaftem Humor von Nadler gezeichnet wurden. Die Vertheilung von Licht und Schatten auf beide Kampftheile konnte nicht glücklicher ausgeführt werden, als es hier geschehen ist, zumal der conservative Standpunkt des Verfassers ihm eine gereizte Satyre nahelegte. Nadler hat sich immer offen zu den erhaltenden Grundsätzen im Staatsleben bekannt, genoß aber gleichwohl in seiner vielfach erregten Vaterstadt die Achtung aller Parteien, und nicht bloß in Rücksicht seines poetischen Schaffens. Nur im Sturm und Drang der Revolution von 1849 trug ihm sein gewürzter Humor, der die Helden des badischen Republikanismus geißelte, man sagt auf Anstiften unlauterer Persönlichkeiten, die unwillkommene Ehre ein, daß zwei Soldaten am hellen Tage einen Mordversuch auf den Dichter machten. — Die letzten Lebensjahre desselben wurden durch ein schweres körperliches Leiden verbittert, gegen welches er in Bädern ohne Erfolg Linderung suchte. Seinen Bürgerwehr- und Hinkeldeifang feilend, hielt er sich im August 1849 streng zu Hause, am Abend des 26. endete ein Blutsturz sein Leben. Des fröhlichen Mannes letztes Wort: „Mein Gott, ich bin verloren!“ bewies, daß ihm das Ende unerwartet gekommen ist.

„Ist ein Grab Dir nach Wunsch, Du Pfälzer Dichter, geworden,
Siehe, es ruht sich leicht hier, in dem sonnigen Berg;
Schaue hinauf auf die Höhen, sie sind voll Wein und Kastanien,
Theile die Zweige nach vorn — das ist die fröhliche Pfalz!“

Also lautet die Grabchrift Nadler's auf dem Steine des schönen Heidelberger Kirchhofes, wo so vieler berühmten Männer Asche gesammelt liegt. Der Dichter der edlen Worte ist seit Jahren ebenfalls aus dem Kreise der Lebenden geschieden, ein jüngerer Freund des Volksdichters, der im Badener Lande seine Jugend verbracht und als bahnbrechender Schriftsteller zu München sein künstlerisch mühevolltes Leben beschlossen hat, Julius Braun, der Archäologe. Weit auseinander lagen die Lebenszwecke der Beiden, aber der helle Geist des heiteren Pfälzerthums, ein Geist der Gesundheit und des Frohmuths, hat einst kräftigend Beider Bahn beschienen.

Ludwig Eichrodt.

Franz Karl Hägele,

über vierzig Jahre lang Professor der Geburtshilfe an der Universität Heidelberg, wurde am 12. Juli 1778 zu Düsseldorf geboren, wo sein Vater Director der medicinisch-chirurgischen Schule war. Von seinem Vater ausgebildet, ja als Knabe schon in das anatomische Theater zugelassen, trat er demselben frühzeitig als Prosector und Repetitor an die Seite, besuchte später die Universitäten Straßburg, Freiburg und Bamberg und trat als Physikus zu Barmen in die Praxis. Dort genoß er großes Vertrauen, wurde Municipalrath und Mit-

vorsteher einer allgemeinen Armenanstalt, deren Hauptstifter er war. 1807 erhielt er einen Ruf als außerordentlicher Professor an die Universität Heidelberg und 1810 wurde ihm die ordentliche Professur der Geburtshilfe und die Direction der Entbindungsanstalt übertragen. Dieser Universität blieb er treulich zugethan und lehnte mehrere vortheilhafte und ehrenvolle Berufungen (z. B. 1829 nach Berlin) ab. Neben seiner Lehrthätigkeit und einer ausgedehnten Praxis war Nägele auch literarisch äußerst productiv. Außer zahlreichen größeren Werken, von denen sein „Lehrbuch der Geburtshilfe“ 11 Auflagen erlebt hat, veröffentlichte er eine große Zahl von Aufsätzen in Zeitschriften namentlich in den „Heidelberger klinischen Annalen“, deren Mitarbeiter er seit 1825 war. Er starb am 21. Januar 1851. Im nämlichen Jahre, am 5. Juli folgte ihm im Tode sein älterer Sohn Hermann Franz Josef Nägele, am 22. Januar 1810 zu Heidelberg geboren, der, in die Fußtapfen seines Vaters tretend, sich 1834 an der dortigen Universität habilitirt hatte, 1838 außerordentlicher Professor und Kreisoberbeharzt geworden war und ebenfalls ein „Lehrbuch der Geburtshilfe“ geschrieben hat. Ein jüngerer Bruder desselben Maximilian Nägele, der am 9. März 1852 starb, hat sich durch „Studien über altitalianisches Rechtsleben“ (1849) bekannt gemacht. ❀

Karl Friedrich Nebenius.

Unter den verdienten Männern, welche aus jenen Familien hervorgegangen sind, die schon seit langen Zeiten der badischen Markgrafschaft und ihrem Fürstenhause treu und hingebend gedient haben, ist K. F. Nebenius einer der hervorragendsten, sowohl nach dem Reichthum seiner Begabung, als auch nach der Vielseitigkeit und Gediegenheit seiner dem Heimathlande und ganz Deutschland zu Gute kommenden und zur Ehre gereichenden Leistungen. Ausgezeichnet durch einen scharfen Verstand, einen klaren Blick und einen unermüdlischen, jede Schwierigkeit überwindenden Fleiß, würde er, ausschließlich dem gelehrten Berufe zugewendet, vielleicht noch Bedeutenderes gewirkt haben als in seiner Stellung im Staatsdienste. Sein Geschick verwies ihn in die Beamtenlaufbahn und ließ ihn in dieser die höchsten Würden und Ehren erreichen. Aber trotz der aufreibenden Thätigkeit, die er in seinen verschiedenen Aemtern entfaltete, fand er noch Zeit und Lust zu gelehrter Arbeit, so daß sein Name gleich guten Klang hat, ob man bei seiner Nennung den Accent auf den Staatsmann oder auf den Gelehrten legen möge. — K. F. Nebenius wurde zu Rhodt in der Rheinpfalz am 29. September 1784 geboren. Sein Vater, der Amtmann dieser damals dem markgräflich badischen Hause gehörenden Besizung, wurde 1792 von den Franzosen vertrieben und hierauf an die Spitze der Verwaltung der Herrschaft Mahlberg gestellt. Er starb schon 1801 und so lag denn die Erziehung der verwaisten Kinder der Mutter ob, einer vortrefflichen, geistesstarken Frau, geb. Hummel aus Straßburg, welche fast 90 Jahre alt wurde und erst 1846 starb. Der junge Nebenius besuchte 1793—1802 das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo A. Böckh sein Schulgenosse war, dann die Universität Tübingen, wo er (1802—1805) Jurisprudenz studierte, aber unter Kielmayer's Einfluß auch mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien eifrig oblag. Nachdem er in Rastatt die Advocatur ausgeübt, ging er auf einige Zeit nach Besançon, um die französische Verwaltung gründlich kennen zu lernen und arbeitete dort unter dem Präfecten Debry, dem einzigen der republikanischen Gesandten, welcher zur Zeit des Rastatter Congresses dem bekannten Mordanfall glücklich entgangen war. 1807 zum Geh. Secretair im Finanzdepartement ernannt, ging er 1809 noch einmal nach Frankreich, um in Paris selbst Kenntnisse und Gesichtskreis zu erweitern. Von da zurück-